

Wir appellieren an alle führenden Persönlichkeiten der Welt, unabhängig von ihrem Einflußgebiet, daß sie:

- sich weigern zu gestatten, daß die Religion als Aufwiegelung zu Haß und Gewalt mißbraucht wird;
- sich weigern zu gestatten, daß die Religion mißbraucht wird, um Diskriminierung zu rechtfertigen;
- den religiösen Boden in der Gesellschaft auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene anerkennen;
- die Armut ausmerzen und für die soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit kämpfen.

Im Geist des Jubiläums wenden wir uns an uns alle, die wir heute hier zusammengekommen sind:

- um Vergebung zu suchen für die Irrtümer von gestern;
- um die Versöhnung zu fördern, wo die schmerzvollen Erfahrungen der Vergangenheit Zwietracht und Haß verursacht haben, und nicht zu gestatten, daß das Vergangene sich hindernd dem Weg zu gegenseitiger Achtung und Liebe entgegenstelle;
- um uns für die Überwindung des Unterschieds zwischen Reichen und Armen einzusetzen,
- und um für eine Welt zu arbeiten, in der wahrer und dauerhafter Friede herrscht.

Mit Freude und Dank – die meisten von uns würden sagen: mit Dank in erster Linie Gott gegenüber – bieten die hier zu dieser Interreligiösen Begegnung versammelten Teilnehmer ihren Brüdern und Schwestern diese Botschaft der Hoffnung an.

(Orig. engl.; ital. in: *L' Osserv. Romano* 30.10.1999)

## ***Galut – Das jüdische Exil in seinen Deutungen***

Vom 12.-15. Oktober 1999 fand im Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF) an der Universitären Hochschule Luzern eine wissenschaftliche Tagung zum Thema „*Das jüdische Exil in seinen jüdischen und christlichen Deutungen*“ statt. Die wissenschaftlichen Partner waren das IJCF unter der Leitung von *Clemens Thoma* und das Franz-Rosenzweig-Forschungszentrum für deutsch-jüdische Literatur und Kulturgeschichte der Hebräischen Universität Jerusalem. Judaisten aus Tübingen, Basel und Salzburg schlossen sich den Wissenschaftlern aus Jerusalem und Luzern an.

In seinem Eingangsreferat definierte Clemens Thoma Galut als einen durch Verbannung erzwungenen Aufenthalt in einem fremden Land, wodurch sich die im Exil befindliche Gemeinschaft in einem schwer erträglichen sozial-religiösen Zustand befindet, während bei einem freiwilligen Leben im Ausland von „Diaspora“ zu sprechen sei. Das Bewußtsein, im Exil zu leben, ist demnach eine israelitisch-jüdische Ur- und Dauererfahrung. Sie begann bei der Vertreibung aus dem Paradies (*Yehoiada Amir*; *Yossi Schwartz*) und wurde beim Exodus aus Ägypten und bei der israelitischen Wüstenwanderung verstärkt (*Ilana Pardess*). Das babylonische Exil im 6. Jh. v. Chr. war für das israelitische Volk eine ebenso starke Exilserfahrung wie früher die Unterdrückungszeit in Ägypten. Das Buch Daniel läßt sie in die letzten Weltzeiten einmünden (*Hans A. Rapp*). Die Eroberung Jerusalems, die Tempelzerstörung und die sich daran anschließende Vertreibung und Unterdrückung des jüdischen Volkes verstärkte das jüdische Exilsdenken (*Daniel Schwartz*). Auch die frühen Christen erbten es in der Verfolgungszeit (*C. Thoma*).



Dr. Rolf Bloch, Muri bei Bern, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, und Prof. Dr. Clemens Thoma, Leiter des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung, Luzern. Foto: Ruedi Hopfner

Die religiöse Geistigkeit des Judentums im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war ebenfalls geprägt von der Entfremdung und der Hoffnung auf die Beendigung der Exilssituation (*D. Schwartz*, *Rabel Elior*). Messianische Bewegungen im 17./18. Jh. sind u. a. zu verstehen als Bemühungen zur endgültigen Befreiung aus dem Exil und zur Beheimatung im Land Israel (*Stefan Schreiner*). Von vielen Juden wurde die Emanzipation im 19./20. Jh. als Ende des Exils gedeutet. Vor allem in Deutschland fühlten sich viele als „Deutsche jüdischen Glaubens“ (*Yehoiada Amir*). *Erik Petry* (Basel) beschrieb, wie sich im 19./20. Jh. ein jüdisches Nationalbewußtsein entfaltete. Die meisten Autoren knüpften bei ihren Ausführungen über das Exil an geschichtliche Abläufe an. *Gerhard Bodendorfer* (Salzburg) und *Eliot Horowitz* (Ramat-Gan) referierten hauptsächlich von systematischen Blickpunkten aus: „Die Völker der Welt und das Exil. Rabbinische Antworten und Fragen an den jüdisch-christlichen Dialog“ und „Der Adler und der Hase – ein seltsames Paar“.

Im März 2001 wird es in Jerusalem ein Fortsetzungskolloquium geben: „*Exil als Erfahrung und Metapher der jüdisch-abendländischen Kulturgeschichte*“. Die Initiatoren des Luzerner Kolloquiums, *Carola Hilfrich* (Jerusalem) und *Alfred Bodenheimer* (Luzern), werden auch dafür die Hauptarbeit leisten. Exil als dominantes Identitätsbewußtsein – dies scheint außerhalb Israels erst sporadisch zur Kenntnis genommen worden zu sein. Daher ist der wissenschaftliche Austausch zwischen jüdischen und nichtjüdischen Autoren unentbehrlich. (Red.)

## ***Neue Präsidenten: Paul Spiegel und Henri Hajdenberg***

In der Nachfolge von Ignatz Bubis (vgl. FrRu 7[2000]72 f.) wurde am 9. Januar 2000 **Paul Spiegel** zum Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland gewählt. Stellvertreter sind *Charlotte Knobloch*, Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde München, und der Frankfurter Anwalt *Michel Friedman*. Paul Spiegel ist seit 1984 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Seit 1993 war er als einer der Vizepräsidenten des Zentralrats auch Stellvertreter von Ignatz Bubis. Seine Hauptaufgabe sieht er in der Integration der jüdischen Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion, in der Bewahrung der Einheitsgemeinden und der Abwehr von Spaltungen sowie in der finanziellen Sanierung der Gemeinden.



Paul Spiegel, neuer Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Foto: KNA

Mit der einstimmigen Wahl von **Henri Hajdenberg** am 10. Januar 2000 in Brüssel erhielt auch der Europäisch-Jüdische Kongreß (EJC) nach dem Tod von Bubis einen neuen Präsidenten. Zum Dachverband der jüdischen Gemeinden gehören rund vierzig Länder. Hajdenberg ist gleichzeitig Präsident des französischen jüdischen Dachverbandes (CRIF). Zur Seite stehen Hajdenberg drei Vizepräsidenten: *Vladimir Goussinsky* (Rußland), *Rolf Bloch* (Schweiz, vgl. S. 147 i. d. H.) und *Michel Friedman* (Deutschland). Hajdenberg will sich neben der inneren Stärkung der jüdischen Gemeinschaften besonders der Unterstützung des Staates Israel, der Jugendarbeit und der Bindung zu den osteuropäischen jüdischen Gemeinden widmen.